

Notburgasage

Zu den Zeiten, als das Christentum noch nicht in allen Landen Eingang gefunden hatte, sondern viele Volksstämme noch dem alten Glauben anhängen, lebte auf der Burg Hornberg am Neckar König Dagobert, der Fürst der Franken, mit seiner Tochter Notburga. Viele Jahre schon lag der christliche Frankenkönig im Kampf mit den heidnischen Wenden. Des Streites müde, beschlossen die beiden Gegner, endlich Frieden zu schließen, und um den Wendenfürsten Samo ganze mit sich auszusöhnen, versprach Dagobert, ihm seine Tochter zur Gemahlin zu geben. Die von ihrer Mutter im christlichen Glauben erzogene Notburga wollte aber dem fremden heidnischen Mann nicht die Hand zur Ehe reichen. Sie flehte den Vater an, sie nicht zu dieser Heirat zu zwingen. Doch des rauen, herrschsüchtigen Vaters Wille war unbeugsam.

Der Verzweiflung nahe, fasste Notburga den Entschluss zu fliehen. Sie verließ in der Nacht heimlich die väterliche Burg, um in einer Felsengrotte am Neckar Zuflucht zu suchen und ihr Leben hinfort nur dem Gebet und der Versenkung in Gott zu widmen. Notburga nahm einen vertrauten Diener als Begleiter mit. Als sie aber an den Neckar kamen, war nirgends ein Nachen zu sehen, auf dem sie hätten übersetzen können. Da kam eine weiße Hirschkuh aus dem Wald hervor, ließ sich vor Notburga auf die Knie nieder und bat sie auf diese Weise, auf ihren Rücken zu steigen. Notburga verstand das Zeichen, setzte sich auf den Rücken des Tieres und ließ sich von ihm über den Fluss tragen und in die Felsenhöhle am Neckarufer bringen. Jeden Tag erschien nun die weiße Hirschkuh in der Grotte und brachte der unglücklichen Königstochter Brot und Früchte. Ihren Durst stillte Notburga an der Quelle, die durch die Höhle rieselte. Das kluge und fromme Tier kam alle Tage nach Schloss Hornberg, wo Notburgas treuer Diener die Speise für seine geliebte Herrin bereithielt.

Eines Tages aber kam der König hinter das heimliche Treiben, ritt dem weißen Hirsch nach und entdeckte den Zufluchtsort seiner Tochter. Als er sein Kind friedlich in der Höhle sitzen und das treue Tier bei ihm stehen und Brot und Früchte reichen sah, war er von dem Anblick so gerührt, dass sich sein zorniges Gemüt besänftigte. Er bat die Tochter, mit ihm auf die Burg zurückzukehren, wo der Bräutigam schon lange auf sie wartete. Doch die Jungfrau weigerte sich standhaft, und kein Flehen und Drohen vermochten sie davon abzubringen, dieser Welt für immer zu entsagen und ihr Leben allein dem Dienste Gottes zu weihen. Der Zorn des Königs war ohne Grenzen. Er fasste den Arm der Tochter, um sie mit Gewalt aus der Grotte zu reißen. Da blieb ihm der bloße Arm der Jungfrau in der Hand, und von entsetzten gepackt floh der unglückliche Vater aus der Felsenhöhle und ritt auf seine Burg zurück. Die fromme Notburga warf sich im Gebet vor dem kleinen Altar nieder, den sie in der Grotte errichtet hatte. Da kroch eine goldene Schlange hinter dem Altar hervor und legte ihr heilsame Kräuter in den Schoß, mit denen Notburga ihre Wunden verband, bis ihr Arm schließlich wieder anwuchs und völlig heilte.

Notburga lebte noch viele Jahre in ihrer einsamen Felsgrotte. Als sie im Frieden Gottes entschlummert war, strömte viel Volk aus der Umgebung herbei, denn man hatte schon von ferne die ganze Nacht hindurch ein helles Leuchten über der Höhle gesehen. Nach Notburgas letzten Willen wurde die Bahre mit ihrem Leichnam auf einen neugezimmerten Wagen gebracht, dem zwei schneeweiße Stiere, die noch kein Joch getragen hatten, vorgespannt waren. Nach Notburgas Wunsch sollten die Stiere ihren Weg selbst wählen und da, wo das Gespann stehen bleibe, sollte man ihren Leichnam begraben und eine Kirche erbauen. So geschah es auch. An der Stelle, wo die Tiere mit dem Wagen anhielten, steht heute die Kirche von Hochhausen dem Hornberg gegenüber.